

„Feministische Außenpolitik“ aus Lausitzer und sorbischer Perspektive

Von Dawid Statnik, Vorsitzender der Domowina

Alle auf Augenhöhe bringen – so verstehen wir das Interesse, das „feministische Außenpolitik“ in die Welt einbringen will. Dass sich schon mehrere Länder von diesem zunächst in Schweden eingeführten Modell haben inspirieren lassen, deutet auf das Potenzial hin. Wir beteiligen uns am inhaltlichen Kern der Debatte, die das Kernanliegen des Bundes Lausitzer Sorbinnen und Sorben, der Domowina, berührt, dem bei uns in einem traditionellen Bild Ausdruck verliehen wird: Wer durch die historisch geprägten Umstände zu klein ist, um an die Früchte des Baumes zu kommen, braucht eine Leiter. Abstrakter gesprochen: Ungleichen kann nicht mit Gleichem geholfen werden, es bedarf zur Gleichberechtigung der Gleichwertigen der positiven Diskriminierung.

Entscheidend ist, mit welchem Leben Begriffe gefüllt werden, das gilt ja bekanntlich auch für das Reden über „Heimat“, die mit einem der dafür verwendeten sorbischen Wörter unserem Verband den Namen Domowina gibt. Heimat wird von Menschen vor Ort hergestellt; sie von unwirtlichen Verhältnissen zu bewahren, egal ob diese in Klimakrise, gewaltsamen Konflikten oder Bevormundung wurzeln, ist eine ganzheitliche Aufgabe, die von der Feminist Foreign Policy (FFP) auf ihre Weise formuliert wird, wie wir das mit dem schöpferischen Potenzial unserer Sprache in unserer Weise tun.

Es wäre vermessen zu behaupten, dass das Patriarchat einen Bogen um die sorbische/wendische* Community gemacht hätte. Gleichwohl wird bisweilen vom „sorbischen Matriarchat“ gesprochen, und schon vor längerer Zeit löste Beachtung aus, dass fast alle sorbischen Institutionen unter Leitung von Frauen standen. Im Moment sind die Verhältnisse wieder mehr gemischt, am Standort Bautzen/Budyšin, wo zurzeit die meisten sorbischen Einrichtungen einen Sitz haben, sieht es aktuell so aus: Das sorbische Museum, das Bautzener Studio des MDR mitsamt dem sorbischen Rundfunk, der Bereich sorbisches Theater beim Deutsch-sorbischen Volkstheater und das Witaj-Sprachzentrum (Witaj = willkommen) werden von Frauen geleitet. Das Sorbische Nationalensemble und der sorbische Dachverband Domowina haben Geschäftsführerinnen. Und während anderswo im familiären Bereich gern vom „Hausherrn“ gesprochen wird, steht bei uns in der Tradition die „serbska mać“, die sorbische Mutter, im Mittelpunkt, natürlich gerne in Verbindung mit der so existenziell wichtigen „maćerščina“, der Muttersprache.

In der sächsischen und brandenburgischen Lausitz, der angestammten Heimat der Sorbinnen und Sorben, sind wir tagtäglich mit Aspekten der FFP konfrontiert: Die Stärkung der Rechte, Ressourcen und Repräsentanz von Frauen und Mädchen wird in unserer Region gerade vor dem Hintergrund der Abwanderung insbesondere von jungen gut ausgebildeten Frauen diskutiert. Das Thema Diversität spielt dabei eine wachsende Rolle: Nur wo Vielfalt von Lebensmodellen den entsprechenden gesellschaftlichen Rückhalt findet, können sich alle zu Hause fühlen und die Region als Heimat annehmen, mit der sie ihre eigene Zukunft verbinden.

Wer Landflucht weltweit entgegen wirken möchte, kann die Verwirklichung von gelebter Diversität nicht an die großen Metropolen delegieren. Die zahlenmäßig größte Migration findet nicht zwischen Staaten, sondern zwischen Land und Stadt statt. Gerade im ländlichen Raum ist auch bei uns ein zunehmendes Defizit der Repräsentanz von Frauen nicht zuletzt in der Kommunalpolitik festzustellen – deshalb kann unsere Region von einem globalen wechselseitigen Erfahrungs-Transfer profitieren, wie er zur FFP gehören sollte.

Dabei ist auffallend, dass Frauen im Regelfall stark auf alltagsrelevante konkrete Faktoren des Lebensumfelds orientieren. Insofern entscheidet sich mit der Bleibeperspektive gerade junger Frauen die soziale Dynamik für die Zukunft, in der Lausitz wie anderswo auf der Welt. Feministische Außen- und Regionalpolitik bedeutet für uns, sogenannte Standortfaktoren vielfältig zu denken. Wir regen

an, dass die deutsche FFP die Strategien indigener Frauen unterstützt, Gesundheitsvor- und fürsorge, stabile Sozialstrukturen und die Kultivierung lokaler bzw. regionaler Selbstversorgung praktisch zusammenzudenken.

FFP bedeutet ja ihrem erklärten Selbstverständnis zufolge Ganzheitlichkeit von Geschlechtergerechtigkeit und Menschenrechten, auch im Kontext von Umwelt- und Sicherheitsfragen. Autochthone Bevölkerungen, die seit vielen Generationen in Symbiose mit ihrem Lebensumfeld existieren und es nachfolgenden Generationen als mögliche Heimat hinterlassen wollen, sind Botschafter*innen der Nachhaltigkeit und der hierarchiearmen Kooperation. Es geht uns nicht darum, das Land zu beherrschen und auszubeuten, wie es das Verlangen „toxischer Männlichkeit“ ist, sondern das Territorium als Siedlungsgebiet zu pflegen und erhalten.

Mit dem Strukturstärkungsgesetz zur Bewältigung des Kohleausstiegs hat der Deutsche Bundestag dem sorbischen Volk Förderung bei der Überwindung der Schäden zugesprochen, die eine nicht nachhaltige Rohstoffausbeutung mit der Devastierung von über 130 sorbischen Dörfern hinterlassen hat. Damit werden modellhaft Maßstäbe für Revitalisierung im Kontext von Renaturierung gesetzt, bei der die Träger*innen der autochthonen Kultur den Mehrwert ihres Heimat-Verständnisses für die Zukunft der ganzen Region entfalten können. Es sind vor allem sorbische/wendische Frauen, die diesem Potenzial in den Dörfern ein alltägliches und farbenfrohes Antlitz verleihen. Wir würden es begrüßen, wenn eine FFP Deutschlands diese sorbischen/wendischen Strukturwandel-Vorhaben in Vernetzung mit Bergbaufolgelandschaften andernorts bringen könnte, stehen doch Menschen in vielen Ländern vor vergleichbaren Herausforderungen. Eine Welt sein heißt jetzt, den Ausstieg aus dem fossilen Energiezeitalter gemeinsam schaffen.

Auch die Entwicklung einer Nationalen Sicherheitsstrategie, die die Bundesregierung auf den Weg gebracht hat, ist die Antwort auf Krisen, die Entscheidungen verlangen. Wie begrüßen es, dass wie bei der Erarbeitung der Leitlinien für eine FFP Nichtregierungsorganisationen in den Diskurs einbezogen worden sind. Der völkerrechtswidrige Angriffskrieg Russland gegen die Ukraine hat bisherige Gewissheiten Makulatur werden lassen. Ich halte es für angemessen, auch hier den Anteil „toxischer Männlichkeit“ an Aggressionen zu thematisieren, also die radikale Reduktion des Daseins auf die Frage: Wer beherrscht wen? In unserer sorbischen Community geben wir der Kooperation mit dem Ziel des pluralen Konsenses den Vorzug vor einer auf Konfrontation ausgelegten Konkurrenz.

Für das sorbische Volk gibt es traditionell die Unterscheidung in Innen- und Außenpolitik nicht, wir verstehen uns schon mit unserer slawischen Muttersprache und sorbisch-deutscher Zweisprachigkeit als Brückenbauer*innen zwischen Deutschland und den östlichen Nachbarländern. Wir denken daher seit alters her Wahrnehmung von Interessen in einem grenzübergreifenden respektvollen Austausch. Dass deutsche Außenpolitik ganz offiziell unsere Erfahrungen bei ihrer Strategiebildung einbeziehen möchte, stellt ein Novum dar, weshalb wir als Dachverband der Bitte gern gefolgt sind.

Als international anerkannte Nichtregierungsorganisation haben wir selbst Leitlinien und wirken an Leitbildern exekutiver, legislativer und anderer zivilgesellschaftlicher Akteurinnen und Akteure mit. Natürlich prioritär in der Lausitz, deren Alleinstellungsmerkmal die sorbische Kultur nach Meinung von 59 Prozent der hiesigen Gesamtbevölkerung ist (repräsentativer „Lausitz-Monitor“ 2022). Aber auch auf europäischer Ebene, wo wir in der FUEN, der Föderalistischen Union Europäischer Nationalitäten, dem größten Dachverband autochthoner nationaler Minderheiten und Sprachgemeinschaften Europas, organisiert sind, sind wir in Prozesse der Partizipation eingebunden, so etwa unlängst bei der europäischen Bürgerinitiative Minority SafePack (MSPI) für Inklusion und Reichtum kultureller Vielfalt. Ihr hatte auch der Deutsche Bundestag in seltener Einmütigkeit zugestimmt.

Zusammen mit dem Minderheitenrat der vier autochthonen nationalen Minderheiten und Volksgruppen Deutschlands haben wir uns für die Ratifizierung der ILO-Konvention zum Schutz der Rechte indigener Völker eingesetzt, die durch Deutschland im Jahr 2021 erfolgt ist. Nach einem Bericht der Internationalen Arbeitsorganisation ILO von 2019 sind indigene Gruppen dreimal so häufig von extremer Armut gezeichnet, wobei indigene Frauen besonders häufig von Ungleichheit betroffen sind.

Unser Leitbild ist die vernetzte Selbstorganisation. Sie bedarf keiner paternalistischen Belehrung oder Betreuung, sondern Steuerung intelligenter Begleitung und Unterstützung. Auch die Stiftung für das sorbische Volk, deren Stiftungsratsvorsitzende eine Sorbin ist, arbeitet nach dieser Philosophie. So erhalten Gruppen, die künstlerisch traditionelle Rollenbilder in Frage stellen und seit alters her gepflegte Rituale und Bräuche aus emanzipatorischer Perspektive auf Machogehabe, Unterwerfung von Frauen und Sexismus hin kritisch beleuchten, gleichberechtigt Mittel der Kulturförderung.

Wir empfehlen der FFP Deutschlands, eine kultursensible, auf Dezentralität und Subsidiarität angelegte Strategie zu praktizieren, die Frauen und generell benachteiligten Gruppen in der Kooperation mit Institutionen auch unseres Landes den Raum gibt, ihre eigenen Formen der Selbstermächtigung (Self-Empowerment) zu finden.

*„sorbisch/wendisch“ und „Sorben/Wenden“ wird in Brandenburg gleichbedeutend verwendet